

NEWS

Nachrichten der Psychiatrischen Dienste Aargau AG – Nr. 2 – 2019



Auf dem Fundament der Römer

Wo vor 2000 Jahren bereits ein Spital stand, erfolgte im Oktober der Spatenstich für ein neues Klinikgebäude: den Erweiterungsbau der Forensischen Psychiatrie. Dieser erhöht die Zahl der schweizweit raren Behandlungsplätze für psychisch kranke Straftäter signifikant.

In der Klinik für Forensische Psychiatrie werden schwer psychisch kranke Menschen behandelt, die in einer akuten Krankheitsphase eine Straftat begangen haben. Aufgrund verminderter oder aufgehobener Schuldfähigkeit wurden sie von einem Gericht zu einer Therapiemassnahme verurteilt. 90 Prozent von ihnen leiden an einer Schizophrenie. Durch die Behandlung kann das Rückfallrisiko nachhaltig verringert werden. In der Schweiz gibt es allerdings nur wenige darauf spezialisierte Institutionen, das Angebot reicht nicht aus.

Der Erweiterungsbau, der an das bestehende Gebäude auf dem Areal Königsfelden angeschlossen wird, bietet ab November 2021 drei zusätzliche Stationen mit insgesamt 26 Behandlungsplätzen. Diese verteilen sich auf eine Triagestation für psychiatrische Notfälle aus den Strafanstalten und für Neueintritte, eine Behandlungsstation für Patienten, die noch keinen definitiven Platz für eine Therapiemassnahme haben oder diese abgeschlossen haben, aber weiterhin eine spezifische Behandlung benötigen, sowie eine Massnahmenstation, wo die gerichtlich angeordneten Therapiemassnahmen erfolgen.

Sechs eng ins Projekt involvierte Vertreter von Bund, Strafvollzugskordat der Nordwest- und Innerschweiz, Kanton und PDAG – darunter Landammann Dr. Urs Hofmann (im Bild zweiter von rechts) – unternahmen den Spatenstich gemeinsam, denn staatsnahe komplexe Aufgaben können nur in guter Zusammenarbeit qualitativ hochstehend geleistet werden. Der Spatenstich fand nicht auf der grünen Wiese statt, sondern auf bereits eingehend untersuchtem Boden durch die Kantonsarchäologie Aargau. Unter den historisch bedeutsamen Funden waren Mauerreste des ersten Lagerspitals zu jener Zeit, als sich dort ein grosses römisches Truppenlager befand. Die Überreste des antiken «Vindonissa» im Boden sind dokumentiert und der Erweiterungsbau wird nun zumindest teilweise auf dem Fundament der Vorfahren errichtet – bestimmt eine gute Grundlage!

Sicherer und effizienter

Der Neubau bringt eine Erhöhung der Sicherheit und der Behandlungsqualität. Dazu tragen die Sicherheitsloge und die Triagestation bei. So müssen künftig Krisenpatienten aus den Gefängnissen nicht mehr im Rahmen des regulären Stationsbetriebs aufgenommen werden, da es die hierfür spezialisierte und besser gesicherte Triagestation gibt. Dies ermöglicht den Massnahmenstationen, ihre Behandlungskonzepte und Abläufe besser auf die Bedürfnisse der Patienten abzustimmen, die in der Regel mehrere Jahre in Behandlung sind, bevor eine Aussenorientierung erfolgen kann.

Eine grosse Herausforderung ist der Aufbau der drei neuen Stationsteams. Um sowohl heutige als auch neue Mitarbeitende auf diese Aufgaben vorzubereiten, wurde in Kooperation mit der Fachhochschule Nordwestschweiz ein CAS Forensik für die Mitarbeitenden aus Pflege, Fachtherapien und Sozialdienst entwickelt, der im November gestartet ist.

Dr. med. Peter Wermuth
Klinikleiter und Chefarzt
Forensische Psychiatrie

«Eine fortschreitende Professionalisierung und Spezialisierung des ganzen Teams»

Wenn Menschen mit einer intellektuellen Entwicklungsstörung psychisch erkranken, ist es ihnen oft nicht möglich, ihr Erleben mitzuteilen. Das erschwert die Diagnostik und Behandlung. Vor einem Jahr wurde für diese Patientinnen und Patienten eine hochspezialisierte Station eröffnet. Dr. phil. Anne Styp von Rekowski, Leiterin des Zentrums für Neuropsychiatrie – Intellektuelle Entwicklungsstörungen, zieht eine Zwischenbilanz.



Ein ganzes Team verschiedenster Fachpersonen wurde neu aufgebaut. Wie ist Ihnen das gelungen?

Anne Styp von Rekowski (Bild): Wir sind stolz, sehr gute und ambitionierte Mitarbeitende gefunden zu haben, die Freude haben und motiviert sind, genau auf dieser Station zu arbeiten. Der Weg zu uns war dabei ganz unterschiedlich: Neben denjenigen, die sich gezielt von extern auf die Stellen beworben haben, gibt es Interne, teils langjährige PDAG-Mitarbeitende, die durch Projektarbeit, Aushilfsituationen oder während ihrer Lehre mit der Station in Kontakt gekommen sind, und dann als Teammitglieder gewonnen werden konnten. Mittlerweile haben wir trotz Fachkräftemangel mehr Interessenten, als wir Stellen anbieten.

Welche Qualifikationen sind nötig?

Wir behandeln Menschen mit unterschiedlichem emotionalen und kognitiven Entwicklungsstand, die unter allen Formen psychischer Erkrankungen leiden. Hinzu kommen oft Autismusspektrumstörungen oder genetische Syndrome. Ihnen allen ein massgeschneidertes Programm zu bieten, ist ein hoher Anspruch. Bisher gibt es in der Schweiz keine spezifische Weiterbildung für Fachpersonen in der psychiatrischen Versorgung dieser Menschen. Deshalb müssen wir die Mitarbeitenden selbst auf ihre herausfordernde Arbeit vorbereiten. Alle haben vor der Stationseröffnung ein zehntägiges Einführungsprogramm absolviert, bei dem wir unser Behandlungskonzept vermittelten. Nächstes Jahr beginnt dann die Wiederholung der Schulungen für später hinzugestossene Mitarbeitende sowie die Vertiefung von Themen. Ziel ist eine fortschreitende Professionalisierung und Spezialisierung, um einen immer höheren Qualitätsstandard zu erreichen.

Wie werden die 12 Plätze genutzt?

Der vorhergesagte hohe Bedarf bestätigt sich. Nach einer gewissen Aufbauphase übertrifft die Belegung mittlerweile teilweise sogar die Erwartungen, sodass wir aktuell eine Warteliste führen müssen. Wir erhalten auch viele ausserkantonale Anfragen, die wir wenn möglich berücksichtigen. Geplant war ursprünglich, die Station hälftig mit Patienten in akuten Krankheitspha-

sen zu belegen, und mit Teilnehmenden an psychotherapeutischen Behandlungsprogrammen zu ergänzen. Jedoch ist die Station aktuell durch Akutpatienten ausgelastet. Eine Erweiterung der stationären Plätze wird deshalb geprüft.

Wie bewähren sich die Räume und die Einrichtung?

Neben einer behindertengerechten Grundgestaltung sollen sich die Patienten wohlfühlen und ausreichend Aufenthalts- und Rückzugsmöglichkeiten haben. Die unterschiedlichen Bedürfnisse müssen beachtet werden. Zum Beispiel sind an mehreren Stellen Sichtfenster eingebaut, um bindungsbedürftigen Patienten den ständigen Sichtkontakt zu Bezugspersonen zu ermöglichen (siehe Bild). Und sogenannte Kontakttüren mit eingearbeiteten Öffnungen ermöglichen Schutz, ohne eine Person vollständig zu isolieren. Es gibt aber auch Aufenthaltsbereiche, die nicht wie vermutet genutzt und möglicherweise noch umgestaltet werden. Die meisten speziellen Räume wie der Snoezelraum werden aber gut genutzt.

Sie und Chefarzt Dr. med. Dan Georgescu werden immer wieder eingeladen, um das Konzept vorzustellen.

Ja, das Projekt findet in der Öffentlichkeit und in Fachkreisen viel Anklang. Regelmässig nutzen Fachpersonen unser Hospitationsangebot und wir referieren in Universitäten und in unterschiedlichen Institutionen. Auch bekommen wir Zuweisungen von anderen Fachstellen und psychiatrischen Kliniken. Das freut uns, ist aber auch anspruchsvoll. Auch wir sind keine «Zauberstation», sondern es steckt viel Arbeit und Engagement hinter unseren Erfolgen.





Trommeln, Beatboxen, Komponieren

Die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie hat eine Spende erhalten, die für eine vielfältige Projektwoche bestimmt war. Ende November widmeten sich rund 50 Patientinnen und Patienten anstelle des Unterrichts in der Klinikschule der Musik.

Mit der Spende konnte zum einen der Künstler Veetkam engagiert werden, der während der Woche mit den 5- bis 17-Jährigen trommelte und Rhythmusübungen mit vollem Körpereinsatz machte. Auch verschiedene Lehrpersonen der Klinikschule engagierten sich: Unter anderem brachte ein Lehrer den Kindern und Jugendlichen das Songwriting näher. Daneben bauten und

gestalteten die Lehrpersonen mit ihnen das Perkussionsinstrument Cajon. Ein Höhepunkt war, als Steff la Cheffe in Workshops das Beatboxen vermittelte. Die national bekannte Künstlerin konnte gewonnen werden, weil ihr die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen am Herzen liegt. Im Bild ist zu sehen, wie sie sich die Fortschritte anhört.

Selbst Klänge und Musik zu produzieren, war eine besondere Erfahrung, verbunden mit Freude und Erfolgserlebnissen. Als eindrücklich empfanden viele die Abschlussveranstaltung: Alle musizierten zusammen in der Turnhalle in einem grossen Kreis –



die Kinder und Jugendlichen auf ihren eigenen Cajons, die internen Gäste aus Medizin, Pädagogik, Pflege, Psychologie auf Trommeln und weiteren Rhythmusinstrumenten.

Blick frei auf die Magnolie

Das Gerüst ist weg und gibt den Blick frei auf den viergeschossigen Neubau «Magnolia» für die Erwachsenenpsychiatrie (Bild: Aufnahme vom 20. November). Im Februar 2018 begannen die Bauarbeiten, gut ein Jahr später war der Rohbau fertig und am 14. Juni konnte die Aufrichte gefeiert werden.

Seit April liegt der Fokus auf dem Innenausbau, der zügig voranschreitet. Ausblick:

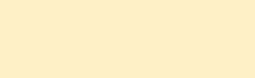
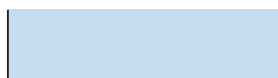
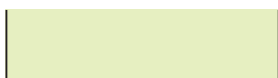
- **April 2020:** Übernahme des Gebäudes durch die PDAG
- **Mai bis September 2020:** Bezug mit Umzug der Stationen aus den Pavillons in den Neubau (siehe Box rechts)



Zehn Stationen, zwei davon für Privatbehandlung

Im Neubau werden die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie sowie die Klinik für Konsiliar-, Alters- und Neuropsychiatrie insgesamt zehn Stationen mit 225 Betten betreiben. Neun ziehen aus den bestehenden Pavillons in den Neubau. Darunter auch die Station «Sophia» für privat und halbprivat versicherte Patienten ab 65 Jahren. Neu kommt mit «Idéa» eine Station für zusatzversicherte oder selbstzahlende Patienten hinzu, die auf die Behandlung von Menschen zwischen 18 und 64 Jahren spezialisiert ist.

Die beiden Privatstationen bieten neben der hohen medizinischen und pflegerischen Fachkompetenz einen gehobenen Hotellerie-Standard in Bezug auf Zimmer, Verpflegung, Service. Die Visualisierung unten zeigt den Essraum. Beide Privatstationen haben zudem Zugang zur Dachterrasse (siehe Luftaufnahme).



**Wir gratulieren und danken
für Ihren Einsatz!**

50 Jahre

Myrta Furrer Dipl. Pflegefachfrau

45 Jahre

Walter Lienhard Fachtherapeut

40 Jahre

Ankica Jörg Hauswirtschaftliche Angestellte
Benno Keist Teamleiter Pflege

35 Jahre

Christoph Bähler Dipl. Pflegefachmann
Barbara Bryner Dipl. Pflegefachfrau

30 Jahre

Roland Hirrlinger Instruktor Deeskalationsmanagement
Juliet Janki Dipl. Pflegefachfrau
Rita Körner Pflegeassistentin
Nathalie Roth Dipl. Pflegefachfrau
Susanne Spring Stationsleiterin

25 Jahre

Patricia Fragnito Sonderpädagogin
Fadil Gashi Hauswirtschaftlicher Angestellter
Markus Ziörjen Schreiner

20 Jahre

Susanne Bruggisser Assistentin Klinikleitung
Bernhard Dubs Arbeitscoach
Camila Kadribasic Fachangestellte Gesundheit
Monica Madsen Lehrerin
Anita Wiederkehr Lehrerin
Milena Zürcher Stationsleiterin

15 Jahre

Joao Pedro Bule Pestana Koch
Barbara Herter Fachtherapeutin
Samuel Karrer Logistikangestellter
Jennylyn Liagao Fachangestellte Gesundheit
Karin Obert Assistentin Klinikleitung
Lucia Steinbach Lehrerin

10 Jahre

Axel Bausch Sozialarbeiter
Admira Buljubasic Stationsleiterin
Lisa Ernst Dipl. Pflegefachfrau
Cindy John Dipl. Pflegefachfrau
Andrada Makoso Hauswirtschaftliche Angestellte
Daniela Merck Psychologin
Sonja Moser Dipl. Pflegefachfrau
Erika Vugrinec Dipl. Pflegefachfrau
Béatrice Winkler Sekretärin



«Das KiTa-Angebot kann entscheidend sein»

Bereits seit 1991 wird das alte Haus mit dem grossen Garten auf dem Areal Königsfelden als Kindertagesstätte (KiTa) genutzt und war damit die erste in der Gemeinde. KiTa-Leiterin Monica Moser öffnet die Tür zur «Villa Rägeboge» und ihrem Alltag.

Obwohl für die 20 Kinder von drei Monaten bis zum Kindergarteneintritt einiges Material zur Verfügung stehen muss, lädt viel freier Platz zum Spielen und Kreativwerden ein. «Es soll «luftig» sein», ist Monica Moser wichtig. Sie leitet die KiTa seit eineinhalb Jahren. Das Haus ist in Funktionsräume wie Bewegungs- oder Konstruktionszimmer gegliedert. Dies entspricht dem pädagogischen Konzept – Bildungs- und Lerngeschichten (BULG) genannt – das die Kleinkindererzieherin eingeführt hat. Dabei wird geschaut, was das Kind aktuell für Interessen und Fähigkeiten hat. Entsprechend wird es in seinem Lernen begleitet und unterstützt. «Ich bin stolz, dass wir das gemeinsam realisieren können», zeigt sich Monica Moser ihrem Team gegenüber dankbar. Die Umstellung ist geglückt, die positiven Rückmeldungen am Elternabend letztlich bestätigen es.

Neben dem Wohl der Kinder liegt der 58-Jährigen das Wohl ihrer acht Mitarbeiterinnen am Herzen. Auch hier legt sie Wert auf Entwicklung und Qualität. Zwei sind in Ausbildung zur Fachperson Betreuung, ab August 2020 besteht eine dritte Lehrstelle. Sie selbst habe die Abwechslung und das Arbeiten mit Menschen und insbesondere

Kindern zu dieser Berufswahl veranlasst. Bei Bedarf hilft Monica Moser gerne in den beiden Gruppen «Sonne» und «Wolke» mit. Aber auch Büroarbeit gehört zu ihrem Alltag. Darunter die Eintrittsplanung: Die Eingewöhnungszeit eines neuen Kleinkindes beträgt zwei bis drei Wochen und ist sowohl für Eltern als auch KiTa aufwändig. Gibt zu Beginn etwa noch der Vater das Essen und die KiTa-Betreuungsperson ist dabei, wird dies sukzessive von der Betreuungsperson übernommen, bis das Kind die neuen Strukturen kennt und es ohne Eltern die KiTa-Zeit geniessen kann. Stillt eine Mutter und möchte dies weiterführen, ist das ebenfalls gut möglich. Die KiTa nahe vom Arbeitsort bietet viele Vorteile.

Ein weiterer ist bei unregelmässiger Arbeit, dass die Betreuungstage der Kinder in der KiTa nach dem Dienstplan der Eltern gerichtet werden können. Das erfordert jeden Monat eine neue Planung und vom ganzen Team viel Flexibilität, ist im Gesundheitswesen aber äusserst wertvoll. Die Plätze stehen daher in erster Linie Mitarbeitenden der PDAG zur Verfügung. Das wird geschätzt. «Bei einer Bewerbung kann das KiTa-Angebot entscheidend sein», weiss Monica Moser.

Auch privat spielen bei der KiTa-Leiterin Kinder eine grosse Rolle: Sie hat zwei Kinder und vier Enkel. «Bewegen und beweglich bleiben – im Körper sowie im Geist», fasst sie zusammen, was sie in ihrer Freizeit mag. Das dürfte ihr bei den vielen Kindern rundherum gut gelingen.

Impressum

Erscheinung: zweimal jährlich | **Redaktion:** Nicole Bächli
Mitarbeit: Prisca Huber, Anne Styp von Rekowski, Peter Wermuth
Bilder: Alex Spichale, huggenbergerfries Architekten AG, PDAG-intern
Gestaltung: KOKONEO GmbH

Psychiatrische
Dienste Aargau AG
Zürcherstrasse 241
5210 Windisch

Postadresse: T 056 462 21 11
Postfach 432 F 056 462 21 22
5201 Brugg www.pdag.ch
kommunikation@pdag.ch

